

Kirche unter dem Schwert des Genozids

Von Geert van Dartel

Die ganze Welt ist von dem furchtbaren Krieg in Bosnien-Herzegowina bestürzt. Eindeutig in seiner Grausamkeit, in seiner Mißachtung der Menschenwürde, unverständlich in seinen Hintergründen und Perspektiven, haben von allen Seiten Politiker, Wissenschaftler und auch kirchliche Würdenträger ihre Abscheu über diesen Krieg ausgesprochen. Versammlungen wurden anberaumt, Friedensgespräche geführt, Delegationen entsandt, (halbherzige) Maßnahmen getroffen, aber trotzdem gehen die Greuel weiter. Es ist schwer zu sagen, was letztendlich dabei herauskommen wird. Kaum zu glauben ist, daß der Krieg in Bosnien-Herzegowina und Kroatien einfach eine isolierte Balkan-Episode in der Europäischen Geschichte bleiben wird. Das ist unvorstellbar, weil der Balkan aufs engste mit dem Europäischen Kontinent verknüpft ist. Das war so in der Geschichte, als die Großmächte auf dem Balkan aufeinanderstießen, sowohl aus militärischer als auch aus zivilisatorischer Sicht. Ob dies jetzt anders ist? Zudem haben sich UNO und EG diesem Gebiet durch Beschlüsse und Resolutionen verpflichtet. Nach der Entsendung einer multinationalen Friedensmacht, wenn auch mit beschränktem Mandat, sind sie seit zwei Jahren präsent und an ihre Mitverantwortung gebunden. Diese Verantwortung könnte zu einer unerträglichen Last werden. Wenn die Greuel in Bosnien unter den Augen der internationalen Gemeinschaft zu einer Art »Lösung« führen, in der Vertreibung und Genozid akzeptiert werden, verlieren die schönen und in sich wertvollen (europäischen) Verträge über Menschen- und Minderheitenrechte jede Glaubwürdigkeit. Soviel stellt auch der Appell für den Frieden in Kroatien und in Bosnien-Herzegowina fest, der auf dem VIII. Symposium »Freiheit und Solidarität in Europa heute«, das auf Initiative des Rates der Bischofskonferenzen (CCEE) vom 7.-12. September 1993 in Prag stattfand, verabschiedet wurde.¹

In diesem Beitrag will ich vor allem die Position der römisch-katholischen Kirche in Kroatien und Bosnien-Herzegowina darlegen. Zentral da-

¹ »Dieser Krieg führt zu untragbaren Verlusten an Menschenleben und zum Zusammenbruch menschlicher und religiöser Werte. Ferner werden die Aussagen der Dokumente für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa zunichte gemacht. Alles das belastet die internationalen und nationalen politischen Instanzen und ist eine Herausforderung für die Kirchen und religiösen Gemeinschaften. (...) Uns überrascht insbesondere die Entwicklung, die darauf abzielt, daß letztendlich die Aggressoren dem Recht des einzelnen, der Familie, der ethnischen und religiösen Gruppen gegenüber die Oberhand gewinnen werden.«

bei sind die Beziehungen zur europäischen Zivilisation, zur kroatischen Nation und zu den anderen Glaubensgemeinschaften und Völkern.

Das katholische Verhältnis zur europäischen Zivilisation

In den letzten drei Jahren hat Kroatien und Bosnien-Herzegowina lange Zeit auf Europa als ein Vorbild und als eine Schutzmacht geschaut. Das Gefühl, im Stich gelassen und sogar betrogen zu sein, wird immer stärker. Aber trotzdem hält man besonders in Kroatien auf Grund der kulturgeschichtlichen Identität daran fest, daß nur die westeuropäische Zivilisation Zukunftsperspektiven bereithält. Auch in der Kirche wird trotz großer Enttäuschung in einem offenen und ökumenischen Geist am europäischen Kurs festgehalten.

Einer der wichtigsten Theologen, Tomislav Šagi Bunić, dessen besonderer Verdienst es war, das Gedankengut des Zweiten Vatikanischen Konzils in der katholischen Kirche Kroatiens in zahlreichen Publikationen verbreitet zu haben, schrieb einen einleuchtenden Essay über das gegenwärtig gespaltene Verhältnis zu Europa.² Anlaß für seine Überlegungen war die verbitterte Aussage eines nicht näher erwähnten Autors: »die westliche Zivilisation geht zugrunde in ›Staub und Asche‹.« Seine Meditation zielt darauf, die Zusammenhänge zwischen diesem biblischen Fluchspruch, der Stellung Kroatiens in der westlichen Zivilisation und der Herausforderung jedes Gläubigen in diesem Moment klar zu machen. »Möglich sind nur zwei Alternativen«, so sagt er, »der sich nähernde Untergang der Welt und das letzte Urteil oder die Heilung unserer Zivilisation innerhalb einer neuen ökumenischen Zivilisation.« Er definiert die westliche Zivilisation aus ihren unumstrittenen christlichen Grundwerten: Wahrheit, Gerechtigkeit, Freiheit und Liebe, und er hebt hervor, daß es für Kroatien, das zur europäischen Zivilisation gehört, keine andere Wahl gibt, als die Treue zu halten zu diesen Grundwerten: »Für die kroatischen Katholiken und ihre Kirche gibt es keine andere Wahl als die Mitverantwortung für die europäische Zivilisation und ihre Öffnung zur ökumenischen Zivilisation. Jede Übernahme eines Zivilisationsstils von Denken und Handeln, das im Widerspruch steht zu den allgemein akzeptierten Normen der westlichen Zivilisation, würde zu der Verwüstung des geistlichen Wesens des kroatischen Volkes führen.« Mit einer Hinweis auf Abraham, der Gott anfleht, Sodom und Gomorra nicht in ›Staub und Asche‹ zu legen, ermutigt er jeden Gläubigen, in seiner Heimat, die es mit den Prinzipien dieser Zivilisa-

2 T. Šagi Bunić, Suodgovornost za čovječnost i slobodu (Mitverantwortung für Menschlichkeit und Freiheit), in: *Kana* 24 (1993), H. 5, S. 9-11.

tion wirklich ernst nimmt, die Mitverantwortung für Menschlichkeit und Freiheit auszuhalten und zu gestalten.

Mag sein, daß es dem Leser, der über die tiefliegenden Spannungen kaum informiert ist, die das interreligiöse und politische Klima auf dem Balkan seit je her bedrücken und jetzt wieder mit voller Kraft hervorgetreten sind, übertrieben vorkommt, wenn die Sache in solchen apokalyptischen Zügen dargestellt wird. Die westeuropäischen Vorstellungen über die katholische Kirche in Kroatien und Bosnien-Herzegowina stimmen mit dem Selbstverständnis dieser Kirchen (und auch mit den Tatsachen) nicht überein. Immer wieder müssen negative Stereotypen über die katholische Kirche erhalten. Selbst während dieses Krieges geht es trotz der Fülle publizierter kirchlicher Stellungnahmen gegen den Krieg und für eine gerechte, auf Dialog gründende politische Lösung, für die Bewahrung der Menschlichkeit und gegen jeden Haß³ der Kirche erneut so, daß ihr der Vorwurf gemacht wird, in ihrer Verantwortung in diesen Schicksalszeiten zu versagen, indem sie sich, wie man behauptet, zu stark mit der kroatischen Staatsführung verbunden habe. Dagegen ist kaum anzugehen. Nur in der Treue zu den konstituierenden Prinzipien, die sich im Verlauf der Tradition behauptet haben, scheint eine Chance aufzuleuchten, daß die Mauer des Mißtrauens einmal fallen könnte. Diesen gefährlichen, aber unumgänglichen Weg, der in Fundamentalismus und Messianismus entarten kann, hat die Kirche in Kroatien und Bosnien-Herzegowina eingeschlagen. Ihre Stärke dabei ist, daß das Bewußtsein über die besondere Aufgabe und Stellung der Kirche in der Gesellschaft groß ist. Fünfundvierzig Jahre lang wurde die Kirche auf den Prüfstein gestellt, angeklagt und diffamiert. Dennoch hat sie sich bewährt, nicht als politische Größe, nicht als nationales Symbol, sondern in der Verkündigung des Evangeliums und in ihrem Zeugnis für Menschlichkeit und Freiheit.

Auch der Zagreber Kardinal Franjo Kuharić, dessen moralische und geistliche Autorität dank seiner Evangelischen Verkündigung und Haltung schwerwiegt, legt den Nachdruck auf den offenen, ökumenischen Charakter der europäischen Zivilisation, zu der die katholische Kirche steht. In seiner Ansprache am 23. Oktober 1993 an katholische Journalisten aus verschiedenen Ländern, die in Zagreb zu einer Tagung zusammengetroffen waren, sagte er: »Wir wurden getauft in die Gemeinschaft

3 Der Chefredakteur von *Glas Koncila* Ivan Miklenić gab in seinem Vortrag »Die Katholische Kirche und der Krieg in Kroatien« auf der Tagung über die Verantwortung des Journalisten im Krieg, die vom 20.-24. Oktober 1993 auf Initiative der Kroatischen Gesellschaft der Katholischen Journalisten in Zagreb stattfand, einen überzeugenden Überblick der wichtigsten kirchlichen Dokumente; vgl. auch die Erklärung der katholischen Bischöfe aus den Republiken Kroatien und Bosnien-Herzegowina »Die Katholiken sind bereit und fähig zum Zusammenleben« nach ihrer Sitzung in Split am 15. Oktober 1993, in: *Glas Koncila* 32 (1993), H. 43, S. 1.

der römisch-katholischen Kirche, zu der wir treu geblieben sind durch die ganze Geschichte, auch wenn es schwierig war. Durch diese Gemeinschaft waren wir ständig ein Teil der westlichen Kultur. Niemals aber haben wir die Mitgliedschaft in der katholischen Kirche so exklusiv betrachtet, daß wir uns gezwungen fühlten, andere religiöse Überzeugungen oder religiöse Gemeinschaften nicht zu akzeptieren. Wir betrachten unsere Ökumene als offen zu den anderen, damit wir sie verstehen, sie respektieren und Werte austauschen im Dienst der Wahrheit und der Liebe. Wir bilden die Grenze des Katholizismus in Europa, aber wir sind keine Grenze, die den Konflikt sucht, wir wollen eine Grenze für Freundschaft und Koexistenz sein. Wir möchten von der anderen Seite als solche akzeptiert werden.«⁴

Das orthodoxe Verhältnis zum Katholizismus und zu Europa

In der serbisch-orthodoxen Kirche wird die katholische Kirche in Kroatien aber nicht in dieser Weise wahrgenommen. Der schwerste Vorwurf, der immer wieder gegen die katholische Kirche von serbischen Theologen vorgebracht wird, ist der, die katholische Kirche sei an dem Genozid an der serbischen Bevölkerung während des Zweiten Weltkrieges durch das Ustaša-Regime mit schuldig, ja sie sei sogar von ihrem Wesen her auf die Vernichtung der serbischen nationalen und religiösen Identität ausgerichtet. Dieses Thema belastet die nationalen und religiösen Verhältnisse auf dem Balkan schwer. Obwohl die Ökumene in den sechziger und siebziger Jahren gewisse Fortschritte gemacht hat, die zur gegenseitigen Anerkennung und Akzeptanz hätten führen können, ist dieser Prozeß auf halbem Wege stecken geblieben, weil eine gemeinsame Bewältigung der Vergangenheit offenbar nicht möglich war. Während die serbisch-orthodoxe Kirche auf ihrem Urteil über die katholische Kirche und das kroatische Volk beharrte, kultivierte die katholische Kirche das religiöse Erbe des Zagreber Erzbischofs Alojzije Stepinac, der während des Krieges offen und mutig gegen die Greuelthaten an der Zivilbevölkerung seine Stimme erhob und in seinen Predigten und Hirtenbriefen jeden Rassismus verurteilt hatte, der trotzdem aber nach dem Kriege in einem politischen Prozeß von den kommunistischen Machthabern verurteilt wurde.⁵

Während die serbisch-orthodoxe Kirche die katholische Kirche zum einseitigen Schuldbekennnis aufforderte, widersetzte sich die katholische

4 *Christian Information Service* (KIS) vom 2. November 1993.

5 A. Benigar, Stepinac. Zagreb 1993; S. Aleksander, *The triple Myth. A Life of Archbishop Alojzije Stepinac*. New York 1987.

Kirche der Kriminalisierung des ganzen kroatischen Volkes. Die Manipulation mit den Zahlen der Kriegsoffer⁶ war eine weitere Behinderung für jede Versöhnungsarbeit.

So wie die katholische Kirche ihr geistiges Erbe bewahrt hat, so auch die serbisch-orthodoxe Kirche. Ihr Verhältnis zur europäischen Zivilisation ist aber ganz anders. Die wichtigsten Theologen wie Bischof Nikolaj Velimirović (†1956), Vater Justin Popović (†1979) und ihre heutigen Nachfolger, die Bischöfe Atanasije Jevtić, Amfilohije Radović und Irenej Bulović⁷ verstehen die Kirche in einer schroffen Opposition zur westlichen Zivilisation, die nach ihrer Überzeugung schon längst von Gott abgefallen ist. Im Westen, so wird behauptet, herrscht der Mensch, im Osten aber der Gottmensch. Nach dem Verständnis dieser orthodoxen Theologen geht es darum, die orthodoxen Gläubigen vor den westlichen Einflüssen zu schützen, weil diese zur Verderbnis der Orthodoxie und des Serbentums führen würden. Zudem sind Glaube und Nationalbewußtsein so stark miteinander verbunden, daß sie eine Wesenseinheit bilden.⁸ Was serbisch ist, ist zugleich orthodox, was nicht orthodox ist, ist auch nicht serbisch. Eine zentrale Rolle in der Kultivierung des geistlichen Erbes, deren Spezifikum der Kult des Heiligen Savas, Gründer der serbischen Autokephalie im 13. Jahrhundert, ist, spielt die Idee, daß das serbische Volk eine Leidensgemeinschaft ist, die von allen Seiten bedroht wurde und wird. Die Vermischung von Nationalem und Religiösem, Kirchlichem und Politischem hatte in diesem Jahrhundert verheerende Folgen für das Verhältnis der orthodoxen Kirche zu anderen Völkern und Religionen. Immer aus der Position des Leidenden hat die Kirche ihre Ansprüche gegen andere erhoben: gegen die Albaner in Kosovo auf Grund der historischen Rechte des serbischen Volkes, gegen die Mazedonier in Mazedonien, die weder national noch kirchlich von ihr anerkannt werden, gegen die Muslime in Bosnien und Herzegowina, die als ein Bastion des islamischen Fundamentalismus vorgestellt wurden, und nicht zuletzt gegen die Kroaten wegen ihres genozidalen Charakters.

Die obsessive Beschäftigung mit dem Genozid in seinen verschiedenen Varianten, dem – wie man vor Beginn des Krieges auch in der orthodoxen Kirche behauptete – das serbische Volk aufs neue ausgeliefert ist, hat letztendlich für den heutigen Krieg den Boden bereitet, wobei es sich in grau-

6 V. Žerjavić, *Gubici stanovništva Jugoslavije u drugom svjetskom ratu* (Die Verlust der Bevölkerung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg). Zagreb 1989, und Ders., *Opsesije i Megalomanije oko Jasnovca i Bleiburga* (Obsessionen und Megalomanien rund um Jasnovac und Bleiburg). Zagreb 1992.

7 Th. Bremer, *Ekklesiale Struktur und Ekklesiologie in der Serbischen Orthodoxen Kirche im 19. und 20. Jahrhundert*. Würzburg 1992.

8 A. Jevtić, *Bog se javi u telu* (Gott offenbart sich im Leib). Vrnjačka Banja 1992.

samer Weise wieder einmal, vorläufig auf Kosten der muslimischen, kroatischen, aber auch serbischen Zivilbevölkerung in Bosnien und Herzegowina um Genozid handelt. Ohne die Öffnung der Gräber des Zweiten Weltkrieges und die ganze politische Propaganda, die auf Konfrontation statt auf einen Neubeginn und auf Versöhnung nach dem Zusammenbruch des jugoslawischen Kommunismus abzielte, ist dieser Krieg nicht zu verstehen.

Die serbisch-orthodoxe Kirche geht – soweit man das auf Grund ihrer Presse sagen darf – bis an die Grenzen. Der Besuch des Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus in Serbien vom 5. bis zum 12. August 1993 wurde in der kirchlichen Zeitschrift *Pravoslavlje* in zwei ausführlichen Artikeln beschrieben. Die erste Reportage trug den Titel: »Das serbische Volk muß wissen, daß es heute die völlige Unterstützung ihrer orthodoxen Brüder in der ganzen Welt hat.«⁹ Der zweite Beitrag wurde von einem noch stärkeren Konfrontationsgeist geprägt: »Das orthodoxe serbische Volk ist von Gott auserwählt, um die westliche Grenze der Orthodoxie zu schützen.«¹⁰

Perspektiven?

Drei Jahre menschverachtender Krieg haben immer wieder neue grausame Realitäten geschaffen. Das Muster der nationalen Intoleranz, des Hasses und der Rache hat Schule gemacht und neue Täter und Opfer gefunden, vielleicht auch deswegen, weil sich Aggression zu lohnen und man damit in dieser Welt davonzukommen scheint. Der Krieg in Bosnien und Herzegowina zwischen den bosnischen Regierungstruppen und den kroatischen Truppen (HVO), der seit Mai 1993 in aller Härte entfacht ist, wird nach den gleichen Methoden der rigorosen ethnischen Säuberungen geführt, wie es in der ersten Phase zur Zeit des serbischen Expansionskrieges gegen Kroatien und Bosnien der Fall war. Politisch und militärisch ist das Bündnis zwischen Kroatien und Bosnien-Herzegowina völlig gescheitert; die Zivilbevölkerung zahlt den Preis. Die islamische Gemeinschaft und die katholische Kirche, die vor dem Ausbruch dieses zweiten Krieges gemeinsam gegen den Mißbrauch der Religion für Kriegspropaganda auftraten, haben es jetzt noch schwerer, in gerade diesem Sinne durchzuhalten. Die Vorgänge in Zentral-Bosnien und in der Herzegowina entziehen jedem Zusammenleben der Völker und Konfessionen, wie sehr auch die Kirche dagegen protestiert, den Boden. Mittlerweile gibt es eine Fülle von kirch-

9 *Pravoslavlje* 27 (1993), H. 635, S.1-3.

10 Ebd., H. 636, S. 1-4.

lichen Aussagen gegen die ethnische Aufteilung von Bosnien und Herzegowina. Konsequent und eindrucksvoll sind die vielen Stellungnahmen der bosnischen Bischöfe, Vinko Puljić (Sarajewo), Franjo Komarica (Banja Luka), und der bosnischen Franziskaner.¹¹ Einfluß aber auf dem Verlauf des Krieges hatten sie überhaupt nicht. Hinzu kommt, daß die katholische Kirche und die kroatische Bevölkerung in Zentral-Bosnien der völligen Vernichtung ausgesetzt sind.¹²

Was kann man angesichts solcher dramatischen Entwicklungen noch über die Perspektiven sagen? Die Aussichten für Bosnien sind so schrecklich und düster, daß fast alle Wörter hohl und leer klingen. Vielleicht darf man dies sagen: aus ihrem Wesen her ist die katholische Kirche berufen, ein Zeichen des Heils zu sein für alle Völker und Menschen. Besonders dort, wo die Lage schwer wird, steht sie vor der Aufgabe, dies unter Beweis zu stellen. Exklusivität und Intoleranz im Verhältnis zum anderen ist ihr ihrem Wesen nach völlig fremd. Die katholische Kirche in Bosnien hat unter der Führung von Erzbischof Vinko Puljić bis heute den Glauben vorgelebt und die Hoffnung bisher nicht sinken lassen. Wie düster die Perspektive im Moment auch ist, für die Zukunft Bosniens verdient die Kirche weitaus mehr Vertrauen und Unterstützung, als ihr bis jetzt entgegengebracht wurde.

11 Ansprache des Erzbischofs von Vrhbosna (Sarajewo) vor dem Parlament von Bosnien und Herzegowina in Sarajewo am 2. September 1993 (englisch), in: KIS vom 2. September 1993; Botschaft der südslawischen Provinziale des Franziskanerordens an den Sicherheitsrat der UNO vom 16. September 1993 (englisch), in: ebd. vom 16. September 1993.

12 P. Pranjić, Zwangsausrottung der Katholiken der Erzdiözese Vrhbosna-Sarajewo, in: ebd., vom 27. August 1993.